

Elke Kraft

Annedore
Zwei Leben in Briefen

Plöttner Verlag
|| ||| | |||

Für unsere Töchter Katharina und Myriam

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über:
www.d-nb.de abrufbar.

Alle Rechte der deutschen Ausgabe
© Plöttner Verlag Leipzig GbR 2008

1. Auflage

ISBN 978-3-938442-54-8

Satz & Layout: Sandy Nitzsche; Bildteil: Nina Mewes
Umschlaggestaltung: Franziska Becker
Korrektur: Anja Junghänel
Fotos: Privatarchiv Elke Kraft

www.ploettner-verlag.de

1997

Das Telefon im Raum. Es klingelt. Peter ist am Apparat. Er spricht mit erstickter Stimme. „Elke, Anne ist am 11. Oktober gestorben.“ Einen Tag vor meinem Geburtstag! In mir rauscht es, ich kann das Karussell nicht anhalten. Meine Stimme versagt nicht. Versagt hat die Fähigkeit meines Gehirns, eine Information aufzunehmen. Ich höre Peter von Beisetzung sprechen, notiere mechanisch Zahlen, ein Datum. Ich höre ihn sagen, dass ich kommen soll, dass er mich erwartet, dass ich bei ihm im Haus schlafe. Ich fahre nach Hannover. Am 16.10.97. Hauptbahnhof. Innenstadt. Geschäfte. Ich kaufe im Blumenladen ein Gesteck, ich lasse mir rote Rosen und große Blätter binden.

Ich wäre gern in Annes Wohnung gegangen, noch einmal, möglichst allein. Dort will ich Abschied nehmen, mich umschauen, ihre Aura aufspüren, noch mal alles anfassen, heulen. Die Mutter schüttelt den Kopf. Sie will es mir nicht zumuten. Die Wohnung sei von der Totenwäscherin als letzte verlassen worden. Im Schlafzimmer alles nass vom Wasser und Umbetten. Ich nehme Rücksicht. Nehme mich zurück mit meinem Wunsch. Peter erwartet mich. Wir gehen in seine Praxis. Wir reden nicht viel. Sehen uns an, müde Augen. Sind beisammen, tröstlich. Wir fahren zur Kirche. Die Eltern, Annes Tochter und Sohn, Begrüßungen, trockener Hals. Ich setze mich neben Peter in die zweite Reihe. In der ersten Reihe sitzen die Eltern. Sie haben die Kinder an ihrer Seite. Hinten, ganz hinten auf der letzten Holzbank nehmen schöne, schwarze Männer Platz. Unter ihnen Annes Mann. So weit hinten? Gehören sie nicht in die erste Reihe? Oder wenigstens neben uns? Oder doch mindestens zu den Kindern! Es ist nicht der Moment, darüber zu befinden. Ich bin die Freundin Elke.

Außer mir keine andere da. Peter riecht nach Parfüm. So ungewohnt. Vorne steht der Sarg. Da drin Anne. Der Pfarrer spricht. „... Manche eher von dieser Welt genommen, weil sie die Realität nicht ausbalten, ihr nicht gewachsen sind.“ Annes Sarg wird rausgefahren, verbrannt. Später, in der elterlichen Wohnung, gemeinsames Essen. Die Eltern halten alles zusammen, friedlich und rubig. Ich in dieser Gemeinschaft, geborgen. Ich schaue mir alle an, höre zu. Später gehe ich dann mit Peter. In ein Restaurant. Er will mit mir alleine sein, bevor wir zu ihm nach Hause gehen. Peter

*bestellt Bier, ich Tee, wie immer. Wir rauchen. Peter heult leise. Er sagt:
„Scheiß Alkohol!“ Er fühlt sich schuldig. Er würde gerne etwas rückgängig
machen. So sitzen wir uns gegenüber. Halten unsere Hände. Finden keine
Worte.*

*In meiner Tasche eine große Schachtel. Darin Briefe. Meine Handschrift!
Annes Mutter fand sie alle in einer Kuchenschachtel, ganz oben auf dem
Schrank in Annes Küche. Anne hat alle meine Briefe in diese Schachtel
gesteckt. Was denkt man, wenn man jeden Brief aufbewahrt?*

S O M M E R

1977

Der heiße Sommer 1977. Ich fuhr nach Polen. Trampurlaub. Ich war 19, hatte eine Jeans, einen Rucksack, Schlafsack, Römerlatschen und eine Straßenkarte von Polen dabei. Geld? Wenig! Ich hatte kurze blonde Haare, helle Augen und das Abenteuer vor mir – Trampen. In Polen gab es schon die Sommerzeit. Der Tag war heiß, die Füße staubig. Am Abend erreichte ich die Küste, stand vor dem Campingplatz, ein großer, internationaler. Hatte ein bisschen Respekt vor all den gut ausgerüsteten Campern, Wohnmobilen und Autos. Ich ging zur Rezeption. Eine Warteschlange davor. Lange stand ich mittendrin, bis es dunkel wurde. Ich war müde. Der Platz sei voll, ich könne hier nicht unterkommen. Es tue ihnen leid. Ich ging zur Seite, suchte meine Zigaretten. Bevor ich überlegen konnte, wie nun weiter, wurde ich angesprochen. „Hallo, ich bin Peter. Du hast keinen Platz mehr bekommen? Du kannst jetzt auch nicht mehr weiter suchen, es ist gleich Mitternacht. Willst du bei uns im Zelt schlafen? Wir haben noch einen Platz. Hier, das ist Anne und hier Ralph, unser Freund.“ So fing alles an. Wir verbrachten zwei Tage und drei Nächte gemeinsam. Wir durchstreiften die Stadt, lümmelten am Strand, saßen in teuren Restaurants und überfüllten Kneipen, redeten viel über Osten und Westen, lachten, rauchten, fanden uns sehr sympathisch, verliebten uns, versprachen uns ein Wiedersehen. Sie fuhren nach Hannover zurück, ich saß im Zug nach Dresden.

Dresden, 12. August 77

Liebe Anne, lieber Ralph und lieber Peter!

Ganz liebe Grüße an Euch drei sendet Elke. Ich wollte schon eher schreiben, aber ich musste erst wieder einen einigermaßen klaren Kopf haben, denn sonst wäre der Brief vielleicht sentimental geworden. Und das kann ich nicht brauchen, denn es gibt schon zu viele Leute, die an sowas kaputt gehen. Ich bin noch zwei Tage in Warschau geblieben, Dienstag bin ich mit dem Zug nach Hause gefahren. Ohne Euch hat es alles keinen richtigen Sinn mehr gehabt. Zufällig habe ich im Zug einen Freund aus Dresden getroffen und ihm erst mal alles erzählt. Das musste sein. Und jetzt bin ich wieder zu Hause und es fällt mir schwer, mich wieder bei uns wohlfühlen. Immer lächeln! Ich bin froh, dass ich Euch kennengelernt habe. Es waren wunderbare Tage, für die das Wort „danke“ wohl viel zu

wenig ist. Es gibt nur eins: Wir müssen uns alle bald wieder- sehen. Liebe Anne, drücke bitte Ralph in Stellvertretung für mich ganz fest und gib ihm ein Küsschen! Muss gerade ich in so einem Staat leben, der die Grenzen zumauert? Aber ich glaube, solche Gedanken bringen nichts ein. In meinem Bekanntenkreis gibt es Leute, die wegen ihrer Uneinigkeit mit dem Staat die unsinnigsten Dinge unternommen haben und von denen ich nie wieder etwas gehört habe. Ich bin oft in Gedanken bei Euch. Ich umarme Euch und wünsche Euch alles Gute.

Seid lieb begrüßt,
Eure Elke

Hannover, 30. August 77

Hallo liebe Elke,

den anderen Brief, den ich Dir angekündigt hatte, habe ich nicht zu Ende geschrieben, weil er inzwischen längst überholt ist. Ralph hat mir auch gesagt, dass er schon an Dich geschrieben hat. Was in meinem Brief drin stand, habe ich Dir sowieso schon am Telefon erzählt. Inzwischen ist schon wieder einiges Neues passiert.

Peter hat wieder ein Auto! Seine Mutter hat ihm das Geld dazu geliehen, und vor zwei Wochen kam er ganz stolz aus Gütersloh mit dem Auto zurück. Am vergangenen Wochenende haben wir die erste Tour gemacht. Von Hannover aus sind wir westlich gefahren, mehr oder weniger ins Blaue. Peter wollte mal in die Moorgegend südlich von Bremen. Es war ein sehr heißer Tag und wir hatten bald genug vom Spaziergehen und vor allem von den vielen Insekten. So beschlossen wir, nach Bremen zu fahren, obwohl Peter nicht so besonders auf Großstädte steht. Ich kenne Bremen ganz gut, weil ich schon zwei Mal dort war. Am interessantesten ist das ehemalige Fischerviertel an der Weser. Dort sind die Häuser niedrig und stehen eng zusammen. In den Höfen sind Cafés, Straßen gibt es kaum und wo es sie gibt, sind sie eng und Autos sind verboten. Man geht einfach zwischen den Häusern durch und sieht immer wieder etwas Neues. Kleine Boutiquen, die Kunsthandwerkliches verkaufen, gemütliche Bierkneipen und auch Restaurants. Letztere sind allerdings meistens aus der gehobenen Preisklasse. Trotzdem suchten Peter

und ich uns eins aus. Wir aßen sehr gut, ließen aber dafür auch 40 Mark zurück.

Auf der Rückfahrt nach Hannover nahmen wir an der Autobahn drei Anhalter mit. Einer war Hannoveraner, von den beiden anderen dachten wir, sie kämen aus Berlin. Es waren ein Junge und ein Mädchen, und das Mädchen sprach kaum. Schließlich stellte sich heraus, dass sie, Wanda, Polin aus Łódź war. Ich war natürlich sofort begeistert und wir unterhielten uns über Łódź. Sie konnte sehr gut Deutsch, sprach aber hinterher auch noch mit Peter eine ganze Weile auf Polnisch. – Der langen Rede kurzer Sinn: Wir haben beide eingeladen, die Nacht bei uns zu verbringen. Was sollten sie sich erst noch in der Dunkelheit bei Hannover an die Autobahn stellen, um einen Anschluss nach Berlin zu bekommen?

In Hannover haben wir dann noch ordentlich „einen drauf gemacht“. Zuerst waren wir in der „Permanente“, einer typischen Studentenkneipe, wo sich abends Leute die Köpfe heiß reden. Dort bestellten wir erst mal einen riesigen Teller serbische Bohnensuppe, von der dort immer ein Topf über dem Feuer hängt, was der Kneipe eine ganz besondere Note verleiht. Dazu wurden einige Biere verdrückt. (Peter hatte natürlich sein Auto zu Hause abgestellt.) Neben uns am Tisch saßen fünf Leute, von denen jeder eine andere Meinung hatte. Sie hatten auch schon eine Menge getrunken und schrien sich gegenseitig so an, dass wir unser eigenes Wort nicht mehr verstehen konnten. Mittlerweile war es Mitternacht und wir wechselten die Kneipe. Im „Hahnepampel“ ging es etwas ruhiger zu und wir hielten es dort bis 3.00 Uhr morgens aus. Dann wollten sie dort schließen, sonst wären wir bestimmt noch länger geblieben.

In Peters Verbindung rückten wir noch dem Bierautomaten zu Leibe. Wanda, die zum Schluss sowieso nur noch Cola getrunken hatte, war müde und ging ins Bett. Wir haben noch Tischtennis gespielt, bis wir wirklich das Gefühl hatten, jetzt schlafen gehen zu müssen. Es wurde schon hell. Als wir dann um 11.00 Uhr wach wurden – von ausgeschlafen kann gar keine Rede sein – haben Peter und ich unseren Gästen ein kräftiges Frühstück gemacht. Nach den Aufräumarbeiten tauschten wir noch Adressen und dann hat Peter die beiden zur Autobahn gebracht.

Du weißt ja, dass ich unheimlich schnell im Denken bin und auch sonst ein cleveres Kerlchen (ha, ha!), und da habe ich mir folgendes überlegt: Wie wäre es, wenn wir nächstes Jahr im Sommer zu dritt eine 14tägige Polentour machen würden? Du, Wanda und ich! Übernachten könnten wir in Jugendherbergen oder auf Campingplätzen. Ich würde allerdings eher für Jugendherbergen plädieren, denn dann braucht man weniger Zeugs mit sich rumzuschleppen, aber das alles können wir ja noch bereden. Du musst ja auch erst- mal sagen, ob Du überhaupt Lust dazu hat. Mit Wanda habe ich schon gesprochen. Sie war Feuer und Flamme.

Wenn ich bei Dir in Dresden sein werde, kann ich mich erst mal mit Karten (Landkarten, Straßenplänen) eindecken, denn die sind in Polen bekanntermaßen schlecht zu bekommen. Außerdem möchte ich mir Stadtpläne von allen polnischen Städten kaufen, die mich interessieren.

So, liebe Elke, für heute erst mal Tschüss, bis bald,
Deine Anne

Dresden, 14. September 77

Liebe Anne!

Ich habe mit einem leichten Schmunzeln Deine Wochenendbeschreibung gelesen. Von mir aus könnte das jeden Tag so gehen ... Ich bin mit meinen Freunden in die Sächsische Schweiz gefahren, bepackt mit Schlafsäcken und großen Verpflegungsbeuteln. Dort haben wir seit zwei Jahren einen stillen Platz unter einem Felsvorsprung, wo wir vor Regen geschützt sind und auch unsere Sachen liegen lassen können. Es waren ein paar schöne Tage mit viel Natur, Felsen besteigen, gemütlichen Quatschabenden mit Wurst braten, Rotwein trinken und Gitarrenspiel ...

Liebe Anne, nun mal zu Deiner Einreise. Die Angabe Deiner Arbeitsstelle ist nicht unbedingt notwendig. Aber nun sagst Du, dass der Grenzübergang Marienborn ungünstig sei. Du musst aber über Marienborn fahren, denn einen zweiten Einreiseantrag mit Angabe eines anderen Grenzübergangs kann ich nicht stellen. Ich hoffe, Du hast mit Marienborn keine allzu großen Schwierigkeiten. Ich bin ja gespannt, wenn Du kommst. Mach Dich auf ein wildes Leben gefasst.

Schreib mir noch genau, wann Du kommst, dann wirst Du auf dem Bahnsteig eine rumhopsende und wild mit Händen und Füßen fuchtelnde Gestalt sehen, das bin dann ich.

Ahoi, Elke

Dresden, 27. September 77

Liebe Anne!

Heute ist ein feierlicher Tag, die Einreisegenehmigung ist da – Hurra!! Nun brauchst Du bloß noch Deinen Koffer zu packen und los gehts. Nächstes Wochenende wird die Fährstraße 5 Kopf stehen. Sei bis dahin lieb begrüßt von Elke

Dresden, 9. Oktober 77, 23.15 Uhr (45 Min. vor Elkes Geburtstag)

Lieber Peter, lieber Ralph und alle anderen, [Annes Schrift]

Lieber Ralph und lieber Peter, [Elkes Schrift]

jetzt müsste meine Klingel explodieren und ihr müsstet beide vor der Tür stehen und zwei kaputte Typen würden Euch den roten Läufer ausrollen. Wir trinken irre Mengen Tee (Earl Grey...), über den Sliwowka schweigen wir uns aus. Im Radio gibt es gerade „Magic Fly“ von Space. (Anne sagt, das ist ihre „Orgasmus-Musik“). Den letzten Abend haben wir ganz lieb in der Schlosskneipe Pillnitz bei Steak von einem ganz zarten Zigeuner, Piwo, Sekt und Egri Bikavér Wein und mit Freunden verbracht. Der „Abend“ endete für uns gegen vier Uhr morgens in meiner Wohnung bei einer Flasche Weinbrand, einem Notbett für zwei Übernachtungsgäste und wunderbaren Erzählungen über verflossene Liebschaften.

Ja, ja, so ist das Leben.

Heute haben wir uns in einem ungarischen Restaurant mit Spezialitäten verwöhnt. Anschließend haben wir den Dresdner Markt heimgesucht und geplündert und uns überall vorgedrängelt. Anne bekam im Cafe „Huth“ Brause und Gin „versehentlich“ als Gin Tonic serviert. Es war ein herrliches Zuckerwasser. Man darf nicht alles so verkrampft sehen.

Elke hat gesagt, ich soll mal weiter schreiben, aber gefälligst etwas ordentlich und nicht so schmieren. Darauf muss ich erst mal zum Entkrampfen einen Sliwowka trinken. Elke dreht dafür jetzt die Zi-

garetten und stellt sich ganz gelehrig an. Wir machen uns nun Gedanken darüber, ob dieser Weinfleck auf dem Papier illegaler Ausfuhr von Alkohol aus der DDR ist.

Anne ist gerade im Nebenzimmer und hat Heimlichkeiten, weil es jetzt kurz vor Mitternacht ist. Oh, mir ist so kribbelig zumute.

0.15 Uhr.

Elke kommt langsam auf den Teppich zurück. Außer meinen Sachen hat sie von ihren Freunden Gerlinde und Phillip ein Buch bekommen, das sie sich schon lange gewünscht hat, und eine polnische Tütensuppe. Die beiden gaben es mir gestern zu treuen Händen.

Ich bin jetze 20 (In Worten: ZWANZIG!). Ich kann gar nichts mehr sagen und habe das vierte Mal neu mit Schreiben angefangen. Die Parfüms von Anne habe ich sofort benutzt und nun rieche (dufte) ich hinten nach Moschus und vorn nach „Green Apple“. Schau!

Anne schrieb vorhin, dass ich langsam auf den Teppich zurückfinde, dabei gießt sie selbst den Tee auf meine „bügelfreie“ Tischdecke. Und Elke den Sliwowka auf ihre Hose!

Alles gar nicht wahr! (Vielleicht doch ein bisschen, mir kommen langsam Zweifel.)

2.00 Uhr.

Sol! Da wir uns jetzt nur noch über kaputte Sachen unterhalten, die Euch gar nichts angehen, beenden wir jetzt diesen Brief.

Mit ganz, ganz lieben Grüßen vor allem an Dich, Peter,

Und von mir an Dich, Ralph,

Anne und Elke

Unser erstes Treffen in Dresden, Oktober 1977. Zu meinem 20. Geburtstag war sie da. Ich habe das erste Mal auf der Meldestelle ein Einreisevisum für sie beantragt. Die Unterlagen schickte ich nach Hannover und dann war sie in Dresden, in Kleinzschochwitz, in meiner kleinen Wohnung. An einem Tag fuhren wir in meine geliebte Stadt Meißen. Wir sind gemütlich mit der S-Bahn hingefahren. Das dauerte so eine Stunde. An jedem kleinen Bahnhof hielt der Zug an. In Meißen machten wir einen Bummel, landeten im Zigaretengeschäft am Markt und fanden dort die Lese Pfeifen. Die mussten wir haben, obwohl keine von uns je im Leben eine Pfeife zwischen den Lippen

gehabt hatte. Der Verkäufer pries sie uns an, sie hatten einen langen schmalen Schaft aus rebbraunem Holz, sie sahen umwerfend aus. Die passende Pfeife für eine Frau. Wir kauften also die Pfeifen, fanden alles toll, bekamen Hunger und schritten schnurstracks in den Ratskeller. Ich für meinen Teil richtete mich auf Warteschlangen ein und unfreundliche Kellner. Aber mit Anne war alles immer vollkommen anders. Es gab keine Warteschlangen und der Kellner lachte uns an. Wir fanden einen Tisch, saßen allein daran, später gesellten sich zwei Typen dazu. Wir wurden beäugt und bequatscht und umflirtet. Anne drehte ihnen eine Zigarette. Nun war vollends klar, dass sie aus dem Westen kam. Was wir dann weiter mit den Kerlen gemacht haben, steht in einem anderen Buch. Versprochen

Dresden, 16. Oktober 77, 20.10 Uhr

Meine liebe Anne!

Ich sitze jetzt bei Steffen, Gunther war nicht zu Hause. Ja, Du müsstest jetzt schon zehn Minuten in Leipzig sein, und ich sitze hier und habe mich erst mal bei Steffen ausgehult. Er hat für mich Bob Dylan aufgelegt. Passt so richtig zu meiner furchtbaren Stimmung. Ich glaube, man soll doch den scheiß-traurigen Bahnabschied vergessen und sich an die schönen Tage erinnern, die wir zusammen erlebt haben und vor allem an die herrlichen Quatschabende.

Machs gut, Elke

[Steffen schreibt]: Du warst gewaltig, Anne. Elke lächelt wieder. Komm bald wieder. Wenn wir uns wieder sehen, trinken wir Ratafia. Du bist eine ganz liebe Freundin. Gewöhne Dir bitte nicht das Rauchen ab, Deine Zigaretten schmeckten so gut. Steffen.

Hannover, 17. Oktober 77

Liebe Elke,

nun bin ich wieder zu Hause. Die Fahrt verlief ab Leipzig auch sehr angenehm, denn da hatte ich einen Sitzplatz im Abteil. Jetzt sitze ich in meinem Zimmer, umgeben vom Tohuwabohu meiner Mitbringsel. Ich müsste aufräumen, aber tue dauernd andere Sachen, lese abwechselnd in verschiedenen Büchern und im „Stern“ von letzter Woche. Augenblicklich herrscht der totale Stumpfsinn über mich. Es wird Zeit, dass ich heute Abend zu Peter komme. Die Leu-

te dort können mich bestimmt besser „aufmöbeln“, als es meinen Eltern möglich ist. Ich schreibe Dir am nächsten Wochenende noch einen längeren Brief, in dem ich über meine Aufnahme bei Peter und Ralph berichten werde.

Für heute bleibt mir nichts weiter, als Dir nochmals ganz herzlich für die schöne Woche zu danken. In Gedanken bin ich bei Dir und Deinen Freunden.

Ahoi, Deine Anne

Hannover, 18. Oktober 77, 12.30 Uhr

Meine liebe Elke,

heute habe ich noch Urlaub und sitze in Peters Zimmer und schreibe. Peter ist schon seit 9.00 Uhr an der Uni. Der Brief von Deinem Geburtstag ist noch nicht angekommen, und ich mache mir ernstlich Sorgen. Ralph habe ich gestern Abend nur kurz gesehen. Kaum war ich da, zeigte Peter gleich sehr deutlich, was er vorhatte. Irgendwie verständlich, aber seine Direktheit hat mich trotzdem unangenehm berührt. Mit Ralph zu reden, erfordert sowieso eine ruhige Stunde, in der wir möglichst allein sein müssten. Wenn alle im Gemeinschaftsraum versammelt sind, kann ich mit diesem Thema nicht herausplatzen. Gestern habe ich allgemein erzählt, wie gut es mir bei Dir und überhaupt in Dresden mit all Deinen Freunden gefallen hat.

Gerade habe ich mir die Platte „Unter die Haut“ von Georg Danzer angehört, einem österreichischen Liedermacher. Ich überspiele ein paar Titel für Dich auf Kassette. Obwohl es eigentlich auch schön ist, wieder zu Hause zu sein, komme ich nicht von meiner gedrückten Stimmung herunter. Es dauert bestimmt einige Zeit, bis ich mich wieder „normalisiert“ habe. Als ich heute Morgen im Radio hörte, dass unsere Geiseln befreit sind, habe ich beinahe vor Freude geheult. Von Schleyer sehen wir bestimmt nichts mehr. Aber das ist für mich nicht mehr das Hauptproblem.

Baader, Ensslin und Raspe haben Selbstmord gemacht, was ich mit Genugtuung zur Kenntnis genommen habe. Ich höre jetzt ununterbrochen Radio, denn bald kommt das Flugzeug mit den befreiten Geiseln in Frankfurt/M. an.

So, liebe Elke, bald mehr von uns dreien.

Ich drücke Dich ganz dolle,

Deine Anne

Natürlich lassen Ralph und Peter grüßen.

Dresden, 20. Oktober 77

Liebe Anne!

Ich habe heute Deinen Brief bekommen. Ich hab ihn vor mich auf den Tisch gelegt, mir eine Zigarette angezündet und dann in Ruhe gelesen. Ich bin froh, dass Du gut nach Hause gekommen bist. Hier steht noch Dein Pernod-Tee und Deine Petroleumlampe brennt. Bloß Du bist nicht mehr da. Überall in der Wohnung steht was von Dir. Übrigens ist die Tasche fertig. Ich bin ganz stolz darauf. Sie ist ganz „irre“ geworden. Gestern habe ich Doro zum Abendessen eingeladen. Ich hatte Lust, was zu kochen. Es gab Zwiebelfleisch, Bohnen und Kartoffeln. Danach wurde Dein Apfelschampus getrunken. Doro sagte immer, sie sei echt betrunken. Übrigens haben wir auf Dich und Polen getrunken. Ins Bett sind wir erst gegen 1.30 Uhr gekommen. Ich kann Dir sagen, das Aufstehen heute Morgen hätte man filmen sollen. Solche total verquollenen Gesichter hätten jeden Kenner umgehauen. Freitag fahren wir nach Stettin. Doro will auf gut Glück ihren Janusz besuchen. Bin ja gespannt auf ihn und vor allem auf Polen.

Heute vor einer Woche waren wir in Meißen. Ich möchte wissen, was unsere Eroberung, the sexy Ullrich, jetzt tut. Iks, an der Wand klebt so ein Nachtfalter. Mich schüttelt. Pfui Deibel. Ich werde dann ins Bett gehen und an Euch denken und mir so allerlei wünschen. Ich bin nun mal ein Mensch mit Illusionen. Ich sehe uns in Polen an den Masurischen Seen sitzen, abends bei Lagerfeuer und Wodka. Wenn irgendein Weg zur Verwirklichung dieses Traumes hinführen sollte, ich bin 100% dabei.

Heute war ich in meinem Schnapsladen und wollte Zigaretten kaufen. Da sehe ich doch unseren Ratafia in rauen Mengen stehen. Da hat mich ein Appetit gepackt, wie ich das noch nie an mir entdeckt hab. Ich hatte nur sechs Mark einstecken und bin schnellstens dort wieder raus!

So, nun lass es Dir gut gehen.
Tschüss, bis bald,
Deine Elke

Hannover, 23. Oktober 77, 0.45 Uhr

Liebe Elke,
eine leicht angeschlagene – sprich: besoffene – Anne schreibt heute Nacht. Traurig und glücklich zugleich. Glücklich bin ich, weil ich Dich und Deine Freunde kenne und weil ihr mich gern habt, alles andere gibt mir nur Grund zur Traurigkeit. Hier habe ich momentan niemanden, mit dem ich reden kann, außer meinen Eltern. Und Eltern sind höchst unvollkommene Ratgeber. Von Peter will ich jetzt schweigen. Elke, Du weißt, wie es in dieser Beziehung steht. Es dauert nicht mehr lange. Ich möchte ihn behalten, aber kann es nicht, ohne mich grenzenlos zu erniedrigen. Im Großen und Ganzen habe ich mir selbst noch eine Woche Bedenkzeit gewährt. Mit der Arbeit ist eigentlich alles in Ordnung. Etwas Auftrieb gibt mir noch, dass ich eventuell zum 1. Januar eine Wohnung bekomme, zwei Zimmer, Küche, Bad – Miete 251 DM.

Ach, kaum dass ich eine Woche weg bin, habe ich solche Sehnsucht nach Euch, dass ich es kaum aushalten kann. Aber vielleicht kann gerade dieser Brief – zu sehr früher Morgenstunde geschrieben – Dir zeigen, was ich so fühle, obwohl ich nicht mehr nüchtern bin. Jedenfalls habe ich Dich sehr lieb. Eure Anne

Dresden, 27. Oktober 77, 22.30 Uhr

Guten Abend, meine liebe Annel!

Was schreibst Du mir nur für traurige Dinge mit Peter. Mensch, das darf nie passieren, dass Du so sicher bist, dass es nur noch eine Woche Gnadenfrist für Dich gibt. Es ist zum Heulen ... Ich weiß ja nun nicht, was in den letzten Tagen passiert ist bei Euch beiden, aber vielleicht schätze ich die Lage nicht ernst genug ein. Ich wünsche Dir alles Glück, das es gibt. Und wenn Du es nicht mehr aushältst, dann komm her oder schreibe mir wenigstens einen Brief mit allem Drum und Dran. Aber so was lässt sich eben auch wiederum so schwer schriftlich erklären ...

Gestern habe ich auf der Post die Polen-Zeitung für Dich angemeldet. Liefertermin ab 1.12.77. Ich bin leider noch nicht dazu gekommen, Deine Bücher und natürlich Ratafia an Dich zu schicken. Habe bitte noch etwas Geduld. Ich habe jetzt sehr wenig Zeit durch die Schule. Da muss ich die zwei Tage, die ich in der Woche frei habe, sehr gut planen, um alles Wichtige zu erledigen.

Ich denke immer an Dich. Ahoi. Lass Dich drücken und küssen,
Deine Elke

P.S. Ich gehe zur Abendschule. Ziel: Abitur. Das bedeutet zwei Jahre dreimal in der Woche von 17.00-21.00 Uhr Unterricht.

Lehrte-Abhten, 28. Oktober 77 [Bürobrief]

Meine liebe Elke,

habe ich nicht eine schöne Schreibmaschine in der Firma, in der ich momentan arbeite? Westen fetzt, ej! Ich bin so richtig in Wochenendstimmung und Du befindest Dich jetzt vielleicht schon mit Doro auf dem Weg nach Stettin, ihr Glücklichen!

Mit Peter ist wieder alles okay. Am letzten Mittwoch hat er das wieder gut gemacht, was er durch seine unberechenbare, kaltschnäuzige und verletzende Art eine Woche vorher angerichtet hat. Dann höre ich so „hübsche“ Sachen, wie „manchmal könnte ich Dich erwürgen“, „Du gehst mir unheimlich auf den Geist“ usw. An dem Abend konnte ich nicht einschlafen und habe die ganze Nacht wach gelegen. Am nächsten Morgen war ich dann noch so dumm, als Erste wieder anzukommen und ihn quasi um Verzeihung zu bitten, dafür, dass er gemein zu mir war. Ich wollte einigermaßen beruhigt nach Hause gehen. Übers Wochenende fuhr er nach Gütersloh, weil er dort für das Marktforschungsinstitut Interviews machen wollte. Da habe ich dann beschlossen, mich fürs Erste nicht mehr bei ihm zu melden. Dieses veranlasste mich auch, in meinem Brief zu schreiben, dass es mit Peter und mir nicht mehr lange dauert.

Vorgestern rief er mich zu Hause an, was er ewig nicht mehr getan hat. Und er fragte, ob ich kommen und ihm helfen könne, etwas in Deutsch aufzusetzen, denn in Schriftdeutsch tut er sich noch immer etwas schwer. Natürlich hat er darauf spekuliert, dass ich nicht Nein sage, wenn mich jemand um etwas bittet. Ich machte mich also auf

den Weg. Bei ihm angekommen, hatte er eigentlich gar nicht mehr viel für mich zu tun, nur noch etwas durchzulesen. Er wurde auch richtig lieb. Trotzdem habe ich mich an dem ganzen Abend sehr zurückhaltend benommen. Und je zurückhaltender ich war, desto lieber, aufmerksamer und zärtlicher wurde Peter. Jetzt weiß ich, wie ich mich in Zukunft benehmen muss. Heute Abend habe ich Probe im Opernhaus. Da sehe ich den „schönen“ Gerry Stadmann wieder. Ich habe Dir doch von dem arroganten Lackaffen erzählt, der mich vor der Vorstellung nach Hause geschickt hat, weil ich zu spät zum Einsingen gekommen war. Du kannst Dir vorstellen, Elke, dass ich überhaupt keine Lust habe, den heutigen Abend in der Oper zu verbringen. Aber was hilft es! Morgen sind noch dazu die „Meistersinger“, also ist der Sonnabend total „versaut“, denn was kann man schon um 23.45 Uhr noch anfangen, wenn man von der Aufführung kaputt ist?

Ralph und Peter lassen noch sehr für den Brief danken, den wir ihnen geschrieben haben. Er erreichte schließlich Hannover doch noch. Irgendwie hatte ich aber das Gefühl, dass Ralph und Peter ihn nicht richtig zu würdigen wussten. Inzwischen habe ich ihn an mich genommen und werde Dir bei nächster Gelegenheit eine Fotokopie schicken.

Ich denke sehr oft an Euch alle, was ihr jetzt so treibt und so. Dann stelle ich mir vor, dass ich bei Euch wäre und wir würden wieder eine Menge anstellen.

Deine Anne

P.S. Ich habe eine Wohnung ab 1.12.1977

Ganz süß: 2 Zimmer, Küche, Bad, Heizung, Miete 290,00 DM

Anne singt im Chor im Opernhaus. Sie singt mit ihrer wunderbaren Altstimme ganz oft unvermittelt Arien und Popsongs laut und herrlich. Alle Anwesenden sind verblüfft und voller Bewunderung für sie. Vor allem findet sie passend zur Situation ihre Lieder und mit diesen humorvollen Darbietungen schafft sie Harmonie.

Dresden, 28. Oktober 77, 22.30 Uhr

Meine liebe Anne!

Ich glaube, ich entwickle abends ab 22.30 Uhr neue Briefschreib-

qualitäten. Heute nach der Arbeit war ich 20 Minuten bei Steffen (musste 17.00 Uhr zur Schule). Weißt Du, wie lieb er ist! Ich hab erzählt, dass Du einen Brief an uns geschrieben hast und sofort lächelte sein ganzer Körper und er senkte den Kopf. Diese Geste kann ich nicht beschreiben, aber ich war irgendwie angenehm berührt. Dann sah er mich an und war ganz verlegen. Ich weiß nicht, warum ich Dir das schreibe, aber mir hat es gefallen. Verstehst Du? Und morgen kommt Gunther. Ich hab ihn seit meinem Geburtstag nicht mehr gesehen. Ich löftele gerade süße Sahne, Du glaubst nicht, wie wohl ich mich dabei fühle.

Ja und morgen ausschlafen! Du kannst Dir nicht vorstellen, was das für mich bedeutet. Jeden Tag, wenn halb sechs mein Wecker klingelt, denke ich: noch drei Mal zeitig aufstehen – dann ist Sonnabend. Da kann ich mir wieder Zeit für mich nehmen, so mit langem Frühstück (morgen mit Gunther – er kommt 11.00 Uhr), rauchen, Kosmetik, ein bisschen Nichtstun, was nähen oder stricken, Schulaufgaben machen (Scheiße) ... Weißt Du, von der süßen Sahne habe ich einen Durst bekommen. Anne, hast Du schon mal nachgerechnet, dass in neun Monaten Sommer ist, also Zeit, nach Polen zu fahren? Du wirst sehen, wie schnell die Zeit heran ist. Aber dann! Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder und können genaue Polen-Urlaubspläne schmieden.

Bis dahin machs gut. Ein Küssel von Elke

Gruß an Peter und Ralph

Hannover, 29. Oktober 77, 17.50 Uhr

Liebe Elke,

heute war ein sehr schöner Tag. Was heißt war – er ist noch immer schön. Gerade sitze ich neben Peters Bett, in dem er friedlich schläft, und höre Chopins 1. Klavierkonzert in e-Moll. Nachdem ich merkte, dass er eingeschlafen ist, habe ich die Fußballsendung im Radio abgedreht und meine Schallplatte aufgelegt. An Chopins Musik kann ich mich richtig berauschen. Wenn ich jetzt noch Ratafia dazu hätte! Übrigens habe ich mir meine Flasche Ratafia, die ich in die BRD hinübergerettet hatte (die andere ist im Zug noch alle geworden), mit Wodka Wyborowa „verdünnt“. Dann schmeckt er erstens nicht

mehr so süß, zweitens hatte ich das Doppelte davon. Trotzdem geht der Bestand langsam zur Neige. Tragisch, tragisch!

Heute gegen Mittag sind wir mit dem Auto losgefahren, um in der Nähe meiner Geburtsstadt Celle nach Pilzen zu suchen. Pilze fanden wir leider nur zwei Stück, die Pilzzeit ist wohl doch vorbei. Dafür haben wir uns an dem schönen herbstlichen Wald gefreut. Zwischendurch sind wir eingekehrt in dem Waldlokal „Alter Kanal“, in dem schon ganz früher meine Oma und ich oft waren. Bevor wir zurück nach Hannover fuhren, wollte ich noch gern die Straße sehen, in der ich mal gewohnt habe. Dort hat es mir aber nicht mehr gefallen, denn es ist so viel neu gebaut worden. Der verwilderte Obstgarten, der zu einer ehemaligen Gärtnerei gehörte, und in dem Kinder so herrlich toben konnten, ist neuen Häuserblocks gewichen.

30. Oktober 77, 19.50 Uhr

Tja, liebe Elke, jetzt sitze ich hier beim Fernsehen im Konzentraum und Ralph sitzt kaum drei Meter von mir entfernt. Bevor Du diesen, meinen Brief bekommst, wirst Du seinen Brief haben. Leider weiß ich nicht, was Du Ralph geschrieben hast. Zuerst hatte Ralph Peter von Deinem Brief erzählt. Er beschuldigt mich, Dir Flausen in den Kopf gesetzt zu haben. Dann habe ich mal wieder sehr genau gesehen, wie gut Peter mich kennt. Er hat Ralph gesagt, ohne vorher mit mir darüber gesprochen zu haben, dass ich Dir nur geraten hätte zu schreiben, was Du fühlst. Damit hat er genau den Nagel auf den Kopf getroffen. Ich habe Dir, glaube ich, nie irgendwelche Illusionen gemacht. Über Ralph habe ich das erzählt, was ich über ihn wusste. Trotzdem fühle ich mich Dir gegenüber beinahe schuldig, wenn ich ihn so dicht neben mir sehe, wie er die Beine ausgestreckt hat, lässig raucht und das Fernsehprogramm verfolgt. Es ist vielleicht unsinnig, aber ich fühle mich schuldig, weil ich ihn sehen kann und Du nicht. Ich beobachte ihn genauer als ich es je zuvor getan habe.

zu Hause, am 31. Oktober 77, 22.15 Uhr

Der gestrige Abend ging ziemlich besoffen zu Ende. Wie sich erst spät herausstellte, hatte Horst, der Heimwart der Verbindung, Geburtstag. Wir haben ihn erst mal runter gemacht wegen seiner Heimlichtuerei und uns gleichzeitig gewundert, warum sein Geburtstag

nicht in der Kartei stand. Es wurde jedenfalls noch eine feuchtfrohliche Feier. Und heute Morgen zur Arbeit! Puh! Zum Glück hat Peter mich hingefahren.

Seit eineinhalb Stunden höre ich eine duftige Jazz-Sendung auf Radio DDR. Dazu gibt's Valpolicella, einen italienischen Rotwein. Der Rest Ratafia muss eiserne Reserve bleiben. Ich freue mich unheimlich auf meine Wohnung. In Gedanken habe ich sie schon eingerichtet. Sogar ein Telefon ist schon da. Wer mich anrufen will, kann nie die Nummer vergessen: 494949! Peter sagt, dass das eine richtige Callgirl-Nummer sei.

Liebe Elke, mach Dir bitte keine Gedanken wegen Ralph. Ich habe mit Peter gesprochen. Er würde Dich und mich mit nach Polen nehmen, wenn's im nächsten Sommer losgeht. Ach, es ist alles so wahnsinnig kompliziert. Ich wünschte, ich könnte Dich Silvester besuchen. Aber jetzt brauche ich wirklich jede Mark für meine Wohnung.

Tschüss, liebe Elke, bis zum nächsten Brief,

Deine Freundin Anne

Grüße bitte alle unsere Freunde in Dresden und sage ihnen, dass ich sehr oft an alle denke.

Dresden, 30. Oktober 77

Liebe Anne!

Eigentlich wollte ich gerade ins Bett gehen, aber da fiel es mir wie Schuppen aus den Haaren: Du könntest ja an Anne schreiben. Ich hab heute meinen großen Stricktag. Ich arbeite an einem Pullover, in den ich alle meine Lieblingsfarben reinstricke: Olivgrün, Braun, Beige, dunkles Rot. Du musst Dir also vorstellen, dass, wenn ich diesen Pullover tragen werde, ich meine innersten Gefühle zur Schau trage. Ich hab mir sowieso vorgenommen, alles zu zeigen! Bitte wundere Dich nicht über meinen beknackten Stil. Wenn es nämlich jetzt nicht Sonntagnacht (schon) wäre, dann würde ich jetzt irgendwohin gehen und mich von oben bis unten austoben. Aber leider ist der Gedanke, morgen 5.30 Uhr aufstehen zu müssen, schon zu fest in mir. Aber irgendwie abreagieren muss ich mich noch. Gestern bin ich mit Doro gegen 23.30 Uhr in eine Disko

gegangen (23.30 war erst freier Eintritt) und da haben wir uns erst mal über die Leute aufgeregt. Ich kann Dir sagen! Es herrschte eine ganz verklemmte Stimmung. Die Musik war zu leise und das Licht brannte in vollen Zügen. Da haben wir unverzüglich Vergleiche zu Polen angelegt und sind zu dem Schluss gekommen, dass das eben nun mal bei uns so ist und (die Hauptsache – für uns sehr lehrreich) dass wir zwei alte Meckerweiber sind.

0.30 Uhr an der Straßenbahnhalttestelle haben uns zwei Typen angequatscht: „Habt ihr Lust zu em Drink, ej?“ Ich musste so lachen! Zum Trinken hatte ich Lust, aber nicht auf die beiden. Trotzdem sind wir mitgegangen in die Wohnung des einen. Aber von wegen „Drink“. Es gab Magenbitter! Äks. Zum Glück hatte er „was Süßes“ für mich da und da hab ich mich dann mit einer Schachtel Feigen sauwohl gefühlt. Wir haben uns noch einen netten Abend gemacht und sind sage und schreibe 5.00 Uhr ins Bett (bei Doro). Aber ehe wir so eingeschlafen sind, verging auch noch etwas Zeit. Wir mussten schließlich den Abend auswerten. Dabei sind wir zu dem Schluss gekommen, dass wir nie einen Mann finden werden, weil wir eben unter dem Begriff „Mann“ zu viel verstehen bzw. zu hohe Anforderungen stellen. Übrigens werde ich Doro heiraten. Einen genauen Termin haben wir noch nicht festgelegt. Ich wäre ja sehr für eine Verlobung – erst mal wegen der Prüfungszeit vor der Ehe. Aber davon will Doro nichts wissen. Also gleich heiraten – ohne Prüfungszeit. Hm. Wir sind ja beide für den Monat Mai – weil da der Frühling und die Liebe blühen sollen. Anne, Du bist zum Polterabend Ehrengast. Anne, lachst Du auch richtig? (Aber halte bitte meine baldige Ehe vor Ralph und Peter geheim, ja.)

So, liebe Anne, jetzt geht es mir wieder gut. Lass bald wieder was von Dir hören (und wie es um Ralph steht.)

Es grüßen die Masuren und Elke. Tschüss!

Lehrte-Ahlten, 4. November 77 [Bürobrief]

Meine liebe Elke,

vielen Dank für Deine Briefe vom 27.10 und 28.10., die ich beide zusammen gestern erhielt. Ich kann mir vorstellen, dass Du sehr traurig darüber bist, dass ich Silvester nicht kommen kann. Mir geht

es ganz genauso. Aber die 400 DM, die mich die Reise kosten würde, habe ich nicht bzw. muss sie in die Wohnung investieren. In meinem ganzen Leben habe ich noch nie gespart. Das rächt sich jetzt bitter. Zum Glück haben meine Eltern für mich gespart, sonst hätte ich gar nichts.

In den letzten Tagen habe ich nichts anderes gemacht, als Versandhauskataloge zu wälzen, um mir ungefähr auszurechnen, was ich ausgeben muss. Wenn man so große Sachen wie Kühlschrank, Spüle, Wohnzimmertisch und -sessel mitrechnet, komme ich auf ca. 3.500 DM. Das ist ungefähr das, was ich habe. Dann werde ich wahrscheinlich noch einige Monate herumlaufen, um Dinge zu kaufen, die mir noch fehlen. Schon jetzt beim Überlegen fallen mir immerzu neue Sachen ein, die ich brauche.

Übrigens darfst Du mir jetzt den Gong (in Meißen gesehen), schicken, den Du Dir für den Fall aufsparen solltest, dass ich eine Wohnung bekomme.

Wenn einige Sachen nicht wären, könnte ich jetzt ein glücklicher und zufriedener Mensch sein. Z.B. leide ich sehr darunter, dass ich Dich nicht immer sehen und mit Dir sprechen kann, wann ich will. Peter macht mir durch seine Launenhaftigkeit immer größere Sorgen. Augenblicklich klappt zwar alles mittelmäßig gut, aber ich lebe in beständiger Angst, dass es bald vorbei sein könnte. Die Angst äußert sich bei mir auch körperlich. Als ich ihn heute morgen angerufen habe, war er so unfreundlich am Telefon, dass ich hinterher Schweißausbrüche kriegte und eine Viertelstunde am offenen Fenster verbracht habe. Meine Hände zitterten so, dass ich nicht mehr Schreibmaschine schreiben konnte. Ich bin mir sicher, dass wir uns einen Polenurlaub mit Peter und Ralph aus dem Kopf schlagen können. Mache bloß möglichst viele Deiner Freunde aus Dresden mobil, denn wenn wir beide alleine fahren, wird der Urlaub bestimmt melancholisch. Das willst Du sicher auch nicht. Ich mache mir so ungeheure Vorwürfe, dass ich Dir vielleicht zu viel über Ralph erzählt habe und oftmals sein Verhalten eventuell falsch gedeutet habe. Hoffentlich bist Du mir deswegen nicht allzu böse.

Ist mein Brief mit den Gedichten angekommen, den ich vor einer Woche auf die Reise geschickt habe? Er war so dick. Ich hätte ihn lieber per Einschreiben schicken sollen. Liebe Elke, wenn es jetzt